

Hans-Georg Bensch

Grundrente und Mehrwert

Vorbemerkung

Der Abschnitt zur Grundrente am Ende des dritten Bandes des *Kapitals*¹ ist in der Literatur vergleichsweise wenig behandelt worden. In ihm werden wieder die berüchtigten Marxschen Rechenbeispiele präsentiert, so daß die grundsätzliche Bedeutung der Grundrente leicht aus dem Blick geraten kann. Auch scheint es so, als wenn Marx selbst an den Bestimmungen der Grundrente und damit an der Fertigstellung des *Kapitals* (Band III) gescheitert sei. Denn die Manuskripte zur Grundrente stammen aus der ersten Hälfte der sechziger Jahre, die siebziger Jahre hindurch studierte Marx die Geschichte des russischen Grundeigentums, ohne – soweit bekannt ist – noch einmal systematisch am Begriff der Grundrente zu arbeiten.

Die im Rahmen der MEGA 1992 erschienenen Marxschen Manuskripte² zum dritten Band des *Kapitals* liefern wichtige Einblicke in den Stand seiner Forschung. Wenn in diesem Aufsatz der Begriff der Grundrente knapp entwickelt werden soll, geht es nicht darum, durch den Vergleich der Manuskripte mit deren Engelsscher Bearbeitung letztere zu kritisieren, sondern anhand der Brüche und Widersprüche der Texte beider Ausgaben Hinweise auf sachliche Probleme zu erhalten, anhand derer das Material auf der Grundlage des Kapitalbegriffs geordnet werden kann. Eine detaillierte Darstellung der Grundrente steht nach wie vor aus.³

Ohne die Theorie der Grundrente bleibt die Kritik der politischen Ökonomie Fragment. Mit dem *Kapital* beansprucht Marx die

1 Die im Text auftretenden Seitenzahlen und Kapitelbezeichnungen beziehen sich auf *Das Kapital*, Dritter Band, MEW 25.

2 Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA), Band 4.2 der II. Abteilung, Berlin 1992, im folgenden auch: Manuskripte.

3 Daran ändert auch die richtig intendierte Arbeit von B. Dämpfung *Die Marxsche Theorie der Grundrente*, Hamburg 1985. – auf die im folgenden noch einzugehen ist – nichts.

Produktion von Reichtum zu erklären, ohne die theoretische Prämisse des Äquivalententauschs zu verletzen. Pendant zum Äquivalententausch, der als solcher das gemeinsame Dritte als objektiv gegeben voraussetzt, ist die ideologische – bürgerlich-juristische – Vorstellung des gerechten Tauschs, der nur die subjektive Einigung der Kontrahierenden voraussetzt. Selbst wenn der Äquivalententausch sich nach den ersten Kapiteln des dritten Bandes des *Kapitals* als durch den allgemeinen Durchschnittsprofit modifiziert erweist, basiert die Produktion von Reichtum auch dann nicht auf Raub oder Betrug, sondern auf der Exploitation der Ware Arbeitskraft, und diese Exploitation widerspricht den Gesetzen des Warentauschs nicht.¹ Erst dann, wenn das gegebene und notwendige Produktionsmittel einer jeden Produktion, der Boden, der selbst kein Resultat von Arbeitsprozessen, ergo nicht wertbestimmt ist, in die Preisbestimmung der Waren aufgenommen wird, scheint das »Gesetz des Werts«, das den Leitfaden der Argumentation abgibt, verletzt zu sein. Damit steht und fällt die Kritik der politischen Ökonomie mit der Theorie der Grundrente.²

Allgemeine Bestimmung der Grundrente

Der »Pächter-Kapitalist zahlt dem Grundeigentümer, dem Eigentümer des von ihm exploitierten Bodens, in bestimmten Terminen, z. B. jährlich, eine kontraktlich festgesetzte Geldsumme (ganz wie der Borger von Geldkapital bestimmten Zins) für die Erlaubnis, sein Kapital in seinem besonderen Produktionsfeld anzuwenden. Diese Geldsumme heißt Grundrente, einerlei ob sie von Ackerboden, Bauterrain, Bergwerken, Fischereien, Waldungen usw. gezahlt werde. Sie wird gezahlt für die ganze Zeit, während deren

1 Damit ist eine Kritik an der herrschenden Produktionsweise, die mit Recht und Unrecht: ((Un-)gerechter Lohn, (un-)gerechte Verteilung, (un-)fairer Handel etc.) argumentiert, haltlos, denn sie akzeptiert bereits die Grundlage dieser Produktionsweise, das Recht auf Privateigentum an Produktionsmitteln, obwohl an dessen vernünftiger Begründung noch alle gescheitert sind. Die Kritik hat den Zweck der Produktionsweise zum Gegenstand. Vernunftbegabte Wesen können die Zwecke, denen sie nachzukommen haben, nicht als die ihren einsehen.

2 Marx selbst war sich der Bedeutung der Grundrente bewußt, denn er schrieb an Engels im Brief vom 9.8.1862: »Das Einzige, was ich theoretisch zu beweisen habe, ist die Möglichkeit der absoluten Rente, ohne das Gesetz des Werts zu verletzen.« Ob damit die Aufgabe richtig gestellt ist, hat sich zu erweisen.

kontraktlich der Grundeigentümer den Boden an den Pächter verliehen, vermietet hat. Die Grundrente ist also hier die Form, worin sich das Grundeigentum ökonomisch realisiert, verwertet. Wir haben ferner hier alle drei Klassen, welche den Rahmen der modernen Gesellschaft konstituieren, zusammen und einander gegenüber – Lohnarbeiter, industrieller Kapitalist, Grundeigentümer.« (S. 631/632)

Der Pächterkapitalist muß also durch den Verkauf seiner Waren, die er auf bzw. mit dem Boden hat produzieren lassen, über eine Summe Geld – einen Surplusprofit – verfügen, die es ihm erlaubt, den Kontrakt mit dem Grundeigentümer zu erfüllen. Wie kommt aber der Kapitalist zu dieser Summe Geld, zu einem Surplusprofit, wenn Marx zugleich betont: Die »Produkte, die eine solche Rente [zu] zahlen« (S. 653) erlauben, sollen zu ihren Produktionspreisen verkauft werden? »D. h. ihre Verkaufspreise sind gleich ihren Kostenelementen (dem Wert des aufgezehrten konstanten und variablen Kapitals) plus einem Profit, bestimmt durch die allgemeine Profitrate ...« (S. 653)¹ Damit ist die allgemeine Voraussetzung der Analyse der Grundrente genannt und die Frage gestellt: Ist bereits aller Mehrwert unter den verschiedenen Kapitalistenfraktionen aufgeteilt oder nicht, und welche Konsequenzen hat die eine oder die andere Antwort für die Erklärung der Grundrente? Dies ist die Frage, die Marx jedoch nicht mehr hat lösen können. Auch nach der Engelsschen Bearbeitung ist der Text nicht mehr als ein Rohentwurf. Zwar enthält er oft die richtigen Fragen, ja sogar die Elemente einer Lösung, da aber ebenso häufig falschen Fährten nachgegangen wird, bleibt diese Fassung der Theorie der Grundrente widersprüchlich.

Mit der Grundrente wird die dritte und letzte Form des Profits analysiert. Nach Zins und Unternehmergewinn, den Einkommensquellen der Kapitalisten, ist die Grundrente die Einkommensquelle des Grundeigentümers. Da Wert und Mehrwert nichts sind als vergenständlichte Arbeit bzw. Mehrarbeit und die gesamtgesellschaftliche Mehrwertmasse gleich der gesamtgesellschaftlichen Profitmasse ist, die einzig vom industriellen Kapital, genauer in dessen

¹ Mit dieser von Marx gesetzten Klammerbemerkung wird angemerkt, daß die Pacht bzw. Rente kein Teil des Kostpreises ist. Der Kostpreis bleibt wie im ersten Kapitel des dritten Bandes bestimmt. Vgl. MEGA II/4.2, S. 753.

produktiver Phase produziert wird, ist also die Frage, auf welche Weise das Grundeigentum an dieser Mehrwertmasse partizipiert, wenn es an ihr partizipiert. Mit dieser Eingangsbemerkung sind bereits alle Kapitalbestimmungen vorausgesetzt, obwohl es Rente bereits in vorkapitalistischer Zeit gab, wie Marx im Kapitel *Genesis der kapitalistischen Grundrente*¹ ausführt. Die vorkapitalistischen Formen der Rente, Arbeitsrente, Produktenrente, Geldrente sind nichts als Mehrarbeit bzw. Mehrprodukt und sollen streng von der kapitalistischen Grundrente geschieden werden.² Damit gibt bereits der Titel »Grundrente und Mehrwert« einen Hinweis auf eine Kritik an Marx. Während Marx verstreut in den drei Bänden des *Kapitals* immer mal wieder erwähnt, daß Profit, Zins und Grundrente die Formen des Mehrwerts seien,³ so muß es aussehen, als sei die Bestimmung des Verhältnisses von Mehrwert und Grundrente kein Problem. Jedoch gibt die von Marx gewählte Überschrift des Grundrentenabschnitts einen Hinweis darauf, daß es so einfach nicht ist, sie lautet bekanntlich »Verwandlung von Surplusprofit in Grundrente«. Ist denn jeder Surplusprofit Mehrwert, ist der Ursprung von Surplusprofit immer ein und derselbe, gibt es nur eine Art von Surplusprofit? Ist Rente nur zu fassen über den Eigentumstitel an Boden, oder drückt sich dessen Bestimmung als Produktbildner ebenfalls in Rente aus?

1 MEW 25, Kap. 47, S. 790 ff. in den Manuskripten, a. a. O., ohne gesonderte Kapiteleinteilung, S. 723 ff.

2 Da der Durchschnittsprofit, der kapitalistische Produktionsweise unterstellt, nichts als Mehrwert ist, werfen zwei Formulierungen aus dem 47. Kap. ein Licht auf das Problem des Verhältnisses von Mehrwert und Grundrente. Da heißt es: »In der reinen Form stellt diese Rente, wie Arbeits- und Produktenrente, keinen Überschuß über den Profit dar« (S. 806) und auch z. B.: »Auf dem traditionellen Weg kann also die Rente als Überschuß über den Durchschnittsprofit nicht erklärt werden.« (S. 810)

3 So z. B. in MEW 23, S. 589: »Der Mehrwert spaltet sich daher in verschiedene Teile. Seine Bruchstücke fallen verschiedener Kategorien von Personen zu und erhalten verschiedene, gegeneinander selbständige Formen, wie Profit, Zins, Handelsgewinn, Grundrente usw. Diese verwandelten Formen des Mehrwerts können erst im Dritten Buch behandelt werden.«

Allgemeine Form der Differentialrente (Wasserfallbeispiel)

Böden sind natürlich unterschieden. Diese Feststellung, so trivial wie richtig, ist nun am Ende des dritten Bandes, nach den Marx'schen Einleitungsbemerkungen zum Abschnitt zur Grundrente, Prämisse der Argumentation. Ohne ein Modell, wie etwa das von Marx gewählte Wasserfallbeispiel¹ läßt sich überhaupt nicht auf Rente in ihren besonderen Gestalten schließen. Die Besonderheit ist hier wie im folgenden, daß der schlechtest profitable bebaute Boden – und nicht der von durchschnittlicher Bonität – den den Markt regulierenden Produktionspreis abgibt. Diese Annahme ist den vorherigen Argumentationen in *Kapital* I-III entgegengesetzt. Denn dort mußte der Produktionspreis einer Ware als Preis einer technisch durchschnittlichen Produktion einer diese Ware produzierenden Sphäre angenommen werden. Warum nun diese neue Annahme? In allen vorherigen Kapiteln und deren Argumentationen war von Fruchtbarkeit und Lage kaum die Rede²; vom Boden, dessen Preis bzw. dessen Pacht wurde abstrahiert, weil der Boden kein Arbeitsprodukt ist und deswegen auch nicht in die Wertbestimmung als Basis der Preisbestimmung der Waren eingehen kann. Wird nun der Boden in die Argumentation aufgenommen und er muß aufgenommen werden, da alle Produktion Boden braucht, – als

1 Vgl. MEW 25, S. 654. Die Bedeutung dieses Modells unterschätzt Dämpfling, a. a. O., S. 100, völlig, er qualifiziert es als unrealistischen Einzelfall ab und setzt seine Interpretation dieser Marx'schen Passage ans Ende seiner Untersuchung, ohne sich Rechenschaft darüber abzulegen, ob es Argumente dafür geben könnte, warum Marx dieses Modell an den Beginn des Abschnitts stellt.

2 Die allerersten Bemerkungen zur Produktivkraft der Arbeit mit bezug auf den Warenwert im ersten Band des *Kapitals* enthalten den Hinweis auf die Bedeutung von Naturbedingungen für die Produktivkraft der Arbeit wie z. B. klimatische Verhältnisse, Witterungsumstände etc. Diesen Naturbedingungen, die Einfluß auf die Produktivkraft der Arbeit haben, ist gemeinsam, daß sie gegeben sind und von Marx dort nicht unter dem Eigentumsaspekt betrachtet werden können, da eine Differenz von Ware und Warenform erst nach dem Begriff der Ware bestimmt werden kann – ganz abgesehen davon, ob sie überhaupt monopolisierbar sind. Als solche Naturbedingungen der Produktivkraft der Arbeit bleiben sie selbstverständlich auch bei der Behandlung der Grundrente in kraft, ohne aber das Spezifische der Grundrente in irgendeiner Weise zu tangieren.

Selbst die Erwähnung von »reichhaltigen« und »armen Minen«, von günstigen Jahreszeiten, die beispielsweise eine doppelte Kornmenge ermöglichen, im 1. Kap. des ersten Bandes (MEW 23, S. 54), dienen nur zur Einführung des Begriffs »Produktivkraft der Arbeit«, die zwar von natürlichen Bedingungen bestimmt ist, von denen aber bis zum Abschnitt *Grundrente* abstrahiert wird.

Ort der Produktion allemal oder als Produktionsmittel wie in der extraktiven Industrie oder der Agrarindustrie – gilt der schlechtest profitabel genutzte Boden als den Produktionspreis bestimmend. Dies, weil beim schlechtest profitabel bebauten Boden die Wirkung der Natur auf die Produktmenge pro Kapitalvorschuß = 0 gesetzt ist. Und nur dann wenn die Wirkung der Natur auf die Produktmenge = 0 gesetzt ist, kann die Ware als vergegenständlichte Arbeit aufgefaßt werden, d.i. Wert. Ein noch schlechterer Boden, der Lage oder der Fruchtbarkeit nach, würde Abzug vom Durchschnittsprofit bedeuten, was kein Kapitalist auf Dauer sich erlauben kann. Ein besserer Boden bringt pro Kapitalvorschuß mehr Produkt – ein Differenzproduktquantum, das nach den bisher genannten Bestimmungen preisbestimmt aber nicht wertbestimmt ist, da allein die Arbeit wertbildend ist, nicht aber die Natur.

Der allgemeine Charakter der Rente tritt unter folgender exemplarischen Voraussetzung hervor: Die Mehrzahl der Fabriken wird durch Dampfkraft betrieben, einige jedoch durch natürliche Wasserfälle. Es ist klar, daß unter solch einer Annahme die Ausgaben für konstantes Kapital, genauer für Maschinerie, in den so unterschiedenen Fabriken differieren. Gemäß den Elementen der Maschinerie¹ wären die Ausgaben für Arbeits- bzw. Werkzeugmaschinen gleich, die für den Transmissionsmechanismus ebenso, wenngleich sich der bereits technisch unterscheiden mag, für die Bewegungsmaschine dagegen mußten die mit Dampfkraft arbeitenden Fabriken auf dem Warenmarkt zahlen, während die durch natürliche Wasserfälle gespeisten diese besondere Gabe der Natur gratis nutzen.

Anhand eines Zahlenbeispiels kann sich ergeben, »daß der Kostpreis in den Fabriken, die durch Wasserkraft getrieben werden, nur 90 statt 100 betrage. Da der den Markt regulierende Produktionspreis der Masse dieser Waren = 115, mit einem Profit von 15%, so werden die Fabrikanten, die ihre Maschinen mit Wasserkraft treiben, ebenfalls zu 115 verkaufen, d. h. zu dem den Marktpreis regulierenden Durchschnittspreis. Ihr Profit betrüge daher 25 statt 15; der regulierende Produktionspreis erlaubte ihnen einen Surplusprofit von 10% zu machen, nicht weil sie ihre Waren über, sondern

¹ MEW 23, S. 393.

weil sie sie zu dem Produktionspreis verkaufen, weil ihre Waren produziert werden oder ihr Kapital fungiert unter ausnahmsweis günstigen Bedingungen, Bedingungen, die über dem Durchschnittsniveau der in dieser Sphäre herrschenden ständen.« (S. 654)

Der Surplusprofit, den der Kapitalist, der die Wasserkraft nutzen kann, unterscheidet sich in einer Hinsicht überhaupt nicht vom Surplusprofit, der bisher bekannt ist, er entspringt aus »der Differenz zwischen dem individuellen Produktionspreis dieser begünstigten Produzenten und dem allgemeinen gesellschaftlichen, den Markt regulierenden Produktionspreis dieser ganzen Sphäre.« (S. 654) Als Ursache des Extraprofits erscheint eine höhere Produktivkraft der Arbeit; der Kapitalist hat qua Kapitalvorschub weniger Arbeit, *dead or alive*, zu aktivieren, um dasselbe Produktquantum produzieren zu lassen.

»Aber jetzt kommt der Unterschied.« (S. 656) Der Grund der erhöhten Produktivkraft der Arbeit ist bei dem Fabrikanten, der den Wasserfall nutzen kann, eine nicht verallgemeinerbare Naturkraft; eine Naturkraft, die da ist, die nicht erzeugt ist, aber auch ortsgebunden ist. In diesem Modell ist bei allen Produzenten die Produktivkraft technisch und arbeitsorganisatorisch betrachtet gleich angenommen. Deswegen kann Marx formulieren: »Der Besitz dieser Naturkraft bildet ein Monopol in der Hand ihres Besitzers, eine Bedingung hoher Produktivkraft des angelegten Kapitals, die *nicht durch den Produktionsprozeß des Kapitals selbst hergestellt werden kann*; diese Naturkraft, die so monopolisierbar ist, haftet immer an der Erde.« (S. 658, Hervorhebung H.-G. B.).

»Der Surplusprofit, der aus dieser Benutzung des Wasserfalls entspringt, entspringt daher nicht aus dem Kapital, sondern aus der Anwendung einer monopolisierbaren und monopolisierten Naturkraft durch das Kapital. Unter diesen Umständen verwandelt sich der Surplusprofit in Grundrente.« (S. 659)¹

1 Diese Verwandlung geschieht unabhängig davon, ob der industrielle Kapitalist Eigentümer oder Pächter dieser Naturbesonderheit ist. Ist er Pächter, hat er den Pachtzins an den Grundeigentümer mittels des erzielten Surplusprofits abzuführen und erhält nach dem Verkauf seiner verbleibenden Waren deren Produktionspreis, d.i. Kostpreis plus Durchschnittsprofit; ist er Eigentümer, realisiert er durch den Verkauf seiner Waren mehr als den Produktionspreis. Er erzielt auf dem Warenmarkt einen Surplusprofit für den Teil seines Gesamtproduktes, das als Gratisprodukt der Natur ausgedrückt werden kann. Eine Marxsche Formulierung, die mit diesem leicht mißzuverstehenden Ausdruck kompatibel ist, lautet: »Gratisnaturproduktivkraft

Alle Versuche, diese exemplarische Konstruktion einer Rente, die bereits dem Begriffe nach Differentialrente ist, gemäß den früheren Bestimmung von Wert und Preis der Waren zu interpretieren, gelangen nicht zum Phänomen der Grundrente – genauer: der Differentialrente. Würde die von diesen Kapitalisten produzierte Produktmenge nur als Resultat von Arbeit gefaßt, bloß als Produktwert, ergebe sich aufgrund unterschiedlicher Produktivkraft der Arbeit der Betriebe ein Surplusprofit des einen auf Kosten des andern. Das wäre der Surplusprofit mit dem vorher immer argumentiert worden ist. Die entscheidende Differenz innerhalb des Begriffs der Produktivkraft der Arbeit, – entweder technisch und arbeitsorganisatorisch bestimmt oder Produktivkraft der Arbeit aufgrund einer monopolisierbaren und monopolisierten Naturkraft – ginge verloren. Erst diese Differenz erlaubt die Konstruktion eines solchen Modells, bei dem das Niveau der Produktivkraft der Arbeit technisch und arbeitsorganisatorisch gleich ist, bei dem aber dennoch ein Surplusprofit auftritt, und zwar einer, der nicht auf Kosten der Konkurrenz in dieser Sphäre geht. Und trotzdem hätten alle Kapitalisten nur ihren Unternehmergewinn, nicht mehr aber auch nicht weniger, denn dieser neue Surplusprofit gibt nur den Fonds ab, aus dem der Grundeigentümer bezahlt werden kann. Der Versuch, das Produkt, das unter ausnahmsweise günstigen Naturbedingungen produziert wurde, als Produkt von bloß höherer Produktivkraft der Arbeit aufzufassen, – im Sinne von: mit weniger Arbeit gleiches Produkt, – verstößt gegen die Konsequenz der Prämisse von den natürlich unterschiedenen Böden; der Konsequenz, daß es sich um einen Surplusprofit handelt, der nicht auf Kosten der Konkurrenten geht. Denn bei begrenztem Markt magen ermöglicht die höhere Produktivkraft der Arbeit des einen Betriebs einen Surplusprofit auf Kosten der anderen.¹ Hier ist zwar der Markt auch begrenzt, er muß aber so groß angenommen werden, daß er auch das Produkt zum Produktionspreis aufnimmt, das ohne die monopolisierbare und monopolisierte Naturkraft produziert wurde, d. h. zu unterdurchschnittlichen Bedingungen.

der Arbeit« (S. 754). Daß unabhängig davon die Rede von »Verwandlung« nicht unproblematisch ist, wird später Gegenstand sein.

1 Vgl. MEW 23, S. 336/337.

Als Beleg für die Richtigkeit dieser Interpretation kann eine Marxsche Bemerkung zum Surplusprofit dienen: »Wenn wir hier von Surplusprodukt sprechen, so ist darunter immer zu verstehen der aliquote Teil des Produkts, worin sich der Surplusprofit darstellt. Sonst verstehn wir unter Mehrprodukt oder Surplusprodukt den Produktenteil, worin sich der Gesamtmehrwert, oder auch in einzelnen Fällen derjenige, worin sich der Durchschnittsprofit darstellt. Die spezifische Bedeutung, die das Wort beim Rente tragenden Kapital erhält, gibt, wie früher gezeigt, zu Mißverständnissen Anlaß.« (S. 705). Diese spezifische Bedeutung des Surplusprodukts, das sich dann in Surplusprofit darstellt, hat, ergibt sich dadurch, daß hier der Boden nicht nach der Seite des Eigentumseins, sondern nach der des Produktbildnerseins unter kapitalistischen Bedingungen betont wird.¹

Das Produktquantum, das für die Erklärung des Phänomens Grundrente nicht einfach als Resultat der Arbeit aufgefaßt werden darf, ist erstens da und zweitens preisbestimmt. Damit geht ein preisbestimmtes Produktquantum in den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß ein, dem kein Wertäquivalent korrespondiert. Da aber für dieses Produktquantum ein Preis gezahlt worden ist, ist gesamtgesellschaftlich die Preissumme größer als die Wertsumme.² Diese höhere Preissumme kann nur die Marktpreissumme sein,³ denn gemäß den Bestimmungen des Wertgesetzes ist die Produktionspreissumme gesamtgesellschaftlich gleich der Wertsumme.⁴

1. Angedeutet wird die spezifische Bedeutung in der Formulierung auf S. 654: »Der Surplusprofit der Produzenten, die den natürlichen Wasserfall als Triebkraft anwenden, verhält sich *zunächst* wie aller Surplusprofit (und wir haben diese Kategorie bereits entwickelt bei der Darstellung der Produktionspreise), der nicht zufälliges Resultat von Transaktionen im Zirkulationsprozeß, von zufälligen Schwankungen der Marktpreise ist.« Die Klammerbemerkung findet sich ebenfalls in den Manuskripten, a. a. O., S. 754 (Hervorhebung H. G. B.); dies »zunächst« gilt bis zur Formulierung »Aber jetzt kommt der Unterschied« (S. 656).

2. »Es ist bei der Differentialrente überhaupt zu bemerken, daß der Marktwert immer über dem Gesamtproduktionspreis der Produktenmasse steht.« MEW 25, S. 673.

3. Daß die Marktpreissumme (gesamtgesellschaftlich) größer sein kann als die gesamtgesellschaftliche Produktionspreissumme ist nicht spektakular, da bereits in MEW 23 auf so aparte Gegenstände wie Ehre und Gewissen, die ihren Preis haben, ohne daß sie einen Wert haben, hingewiesen worden ist; das gleiche gilt für Kunstwerke, Antiquitäten etc. Mit dem Abschnitt über den Zins ist die Differenz von (Markt-) Preissumme und Wertsumme offenbar, da Zins künftigen Mehrwert antizipiert.

4. Vgl. MEW 25, S. 152 f. und S. 175.

Und dennoch steckt in diesem »Wasserfallbeispiel«, das genauso als eines der außergewöhnlich günstigen Verkehrsanbindung¹ konstruiert werden könnte, das entscheidende Problem. Auf wessen Boden produzieren die Kapitalisten, die diesen monopolisierbaren und monopolisierten Vorteil nicht nutzen können? Wenn auf dem eigenen, müssen sie diesen zu einem Preis erworben haben, aber zu welchem? Wenn auf fremden, wie sollten sie fähig sein, Rente zu zahlen, ohne weniger als den Durchschnittsprofit – genauer: ihren Anteil an demselben – den Unternehmergewinn, die *conditio sine qua non* ein Geschäft zu betreiben, zu erzielen? Mit diesen Fragen ist bereits das Problem der absoluten Rente formuliert, das nach der genaueren Behandlung der Differentialrente gelöst werden kann.

Momente der Rente

Lage und Fruchtbarkeit sind die beiden Momente, die die Verwertung des Grundeigentums bestimmen. Dennoch sind sie nicht gleichrangig. Die Lage ist einzig relational zu bestimmen. Was gute Lage im Gegensatz zu schlechter Lage ist, ist abhängig von der Entwicklung des Transportwesens, der Infrastrukturentwicklung, vom Entstehen und Vergehen der Prosperität ganzen Regionen; die Güte der Lage wechselt.² Dagegen hat die Fruchtbarkeit i.S. von Bodenqualität, obwohl auch sie ökonomisch immer relativ ist, ein objektives gegebenes Korrelat. Technisch mag es möglich sein, in der Arktis Bananen zu produzieren, ökonomisch ist es z. Zt. unmöglich. Solange die Industrie aber auf extraktive Industrie angewiesen ist, gibt es immer bestimmte Gegenden auf der Welt, in denen dieses oder jenes Erz einfach nicht vorkommt. Eine solche Produktion ist aus natürlichen Gründen technisch unmöglich.

Selbst wenn zugestanden wird, das mit weiterer technischer Entwicklung das Moment der Fruchtbarkeit in den Hintergrund tritt,

1 Trotz der Unterschiede von Fruchtbarkeit und Lage, den Momenten der Rente, muß solch ein Beispiel mit den Bestimmungen der Transportarbeit aus dem zweiten Band des *Kapitals* auch mit unterschiedlicher Lage konstruiert werden können. (Vgl. MEW 24, S. 151). Auch dies gegen Dämpfling, der die Bestimmungen Fruchtbarkeit und Lage in der Konsequenz auf Industrie (Lage) und Agrikultur (Fruchtbarkeit) verteilt, vgl. a. a. O., S. 100 ff.

2 Vgl. MEW 25, S. 664.

können beide Momente bezogen auf die Rente sowohl als sich kompensierend als auch einander potenzierend aufgefaßt werden.¹

Die Analyse der Grundrente hat jedoch unter vereinfachten Prämissen die reine Form zu entwickeln, und zwar so weit zu entwickeln, bis materielle Bestimmungen der kapitalistischen Produktionsweise erzwungen werden, mit denen nachgewiesen werden kann, daß das Kapital, das sich als absolutes Wesen gebärdet, so als ob es alle seine Voraussetzungen setze, seiner Anmaßung überführt wird, die darin resultiert »die Springquellen allen Reichtums zu untergraben [...]«²

Differentialrente I (Modell)

»Nachdem wir so den allgemeinen Begriff der Differentialrente festgesetzt, gehen wir nun zur Betrachtung derselben in der eigentlichen Agrikultur über. Was von ihr gesagt wird, gilt im ganzen auch für Bergwerke« (S. 661). Und es gilt nicht nur für Bergwerke, sondern ebenso für Bauterrain; Bauterrain, das von jedem industriellen Kapitalisten für seine Produktion benötigt wird.³

»Wir betrachten zuerst die ungleichen Ergebnisse gleicher Mengen von Kapital, angewandt auf verschiedene Ländereien von gleichem Umfang; oder, bei gleichem Umfang, die Ergebnisse berechnet auf gleich große Bodenfläche.« (S. 663)

Der Unterschied zu dem Kapitel, in dem das Wasserfallbeispiel präsentiert wurde, ist damit, daß nun unterschiedene (agrikole) Kapitale in Hinblick auf unterschiedlich große Surplusprofite, die sich in Grundrente verwandeln, untersucht werden und nicht mehr der Fall: ein Kapital mit naturgegebenem Vorteil im Gegensatz zu allen anderen Kapitalen gleicher Sphäre.

Zur Vereinfachung wird von der Lage abstrahiert. Es werden vier Bodenarten mit je höherer Fruchtbarkeit (A, B, C, D) angenommen (vgl. S. 665), die proportional ihrer Größe unterschiedli-

1. Vgl. ebda.

2. MEW 23, S. 530.

3. Vgl. MEW 25, Kap. 46, S. 782. Die zentrale Bedeutung dieses Kapitels verschwindet hinter der detaillierten aber auch oft mißverständlichen oder falschen Darstellung der Grundrente in der Landwirtschaft!

che Mengen gleicher Produkte pro eingesetztes Kapital liefern. Das hieße, das Produkt auf Boden A, dem schlechtesten bebauten Boden, zahlt keine Grundrente, es wird zum Produktionspreis verkauft.

Das ruhige Nebeneinander der vier Bodenarten gibt den Ausgangspunkt der Untersuchung der Entwicklung der Bodenrente ab. Die Differentialrente kann sich in aufsteigender oder absteigender Reihenfolge darstellen (vgl. S. 665); soll heißen: Unter welchen Bedingungen wird weniger fruchtbarer Boden in Bebauung genommen, und wann wird er brachgelegt. In solch einem Modell wäre es gleichgültig, ob sich ein Pächter auf Boden B, C, oder D engagiert, alle drei Bodenarten lieferten ein wenn auch unterschiedlich großes Differenzproduktquantum, das die nach Bodenarten gestaffelte Rente zu zahlen erlaubte, und dennoch erzielten sie ihren Unternehmergewinn. Wieder bliebe der schlechtest bebaute Bodens – der Boden A –, der selbstverständlich einen Eigentümer hat, das Problem.

Die Bedeutung der Agrikultur im Marxschen Text

Bevor die absolute Rente untersucht wird, bedarf es einiger Bemerkungen zur Funktion der Agrikultur im Marxschen Text.¹

Marx überschätzt im gesamten Abschnitt zur Grundrente die Bedeutung der Agrikultur,² dies mag historische Gründe haben. Zum einen hat noch im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts die Agrikultur auch in den entwickelsten Ländern bezogen auf die beschäftigte Arbeiteranzahl ein großes Gewicht in der gesellschaftlichen Reproduktion. Zum zweiten spielt die Agrikultur und gerade die in ihr existierende Rente in den Theorien von Smith und Ricardo die wesentliche Rolle bei der Bestimmung des »Werts der

1 Die Bestimmungen der Differentialrente II werden hier nicht zum Gegenstand gemacht. Bezogen auf die Bestimmung des grundsätzlichen Verhältnisses von Mehrwert und Grundrente sind sie zu vernachlässigen.

2 Diesem entscheidenden Fehler sitzt auch Dämpfling auf. Daraus folgt für ihn, daß er zur Erklärung der Differentialrente die Bildung der Durchschnittsprofitrate modifizieren muß: bezeichnenderweise nur in der Agrikultur, während er industrielle Lagerente, vgl. a. a. O. S.100, ohne diese Modifikation erklären will.

Arbeit«. Es wurde ein direkter Zusammenhang von Lohn und Kornpreis angenommen.¹

Die Probleme, die diese Überschätzung der Agrikultur bezogen auf die Rente mit sich bringen, durchziehen die Kapitel zur Differentialrente I und Differentialrente II mit größten Konsequenzen für das Kapitel zur absoluten Rente.

So konstruiert Marx etwa die Differentialrente anhand eines Produkts, einer Warenart. Das ist einerseits unumgänglich um in einem Beispiel das »Differenzproduktquantum« auftreten zu lassen, das die Zahlung der Rente erlaubt. Bezogen auf die gesamtgesellschaftliche Rente, auf die Einkommensquelle der gesamten Grundeigentümerklasse kann solch eine Konstruktion nichts erklären. Denn für die Frage, wann Boden in Bebauung genommen wird, muß Marx »fehlende Zufuhr« eines Produkts annehmen, die wiederum auf steigende Preise dieses Produkts verweist. Derartige Phänomene können aber nichts zur Bestimmung der Rente hinzutun, denn Preisschwankungen eines Produkts sind Erscheinungen auf dem Warenmarkt, gesamtgesellschaftlich wird der erhöhte Preis dieses Produkts durch ein Sinken der zahlungskräftigen Nachfrage eines anderen Produkts kompensiert. Es mag im Einzelfall Konsequenzen für die Höhe der Rente eines Stücks Land haben, systematisch kann es aber keinen Zusammenhang geben zwischen der Rente, auf die der Grundeigentümer Anspruch erhebt, und der Produktenart, die der Pächter produzieren läßt. Hier zeigt sich zum ersten Mal das Mißverständliche an der Formulierung »Verwandlung von Surplusprofit in Grundrente.«

Der Rentier hat keinen Anspruch auf das »Differenzproduktquantum«, also diese Menge des auf diesem Boden produzierten Produkts, das über der Menge des auf schlechtest bebauten Boden liegt.² Dennoch kann nur das Dasein eines solchen von bestimmter Größe und dessen Verkauf dem Kapitalisten die Zahlung der Rente

¹ Bei Marx heißt es im gleichen Sinne: »Da aber das Korn in die Reproduktion der Arbeitskraft eingeht und von jedem Quarter ein Teil Arbeitslohn ersetzen muß und ein anderer konstantes Kapital, so war unter dieser Voraussetzung der Mehrwert höher, also auch, bei sonst gleich bleibenden Umständen, die Profitrate. (Die Sache über die Profitrate noch besonders und mehr im Detail zu untersuchen.)« Vgl. MEW 25, S. 670 und S. 775, vgl. auch F. Rinkleff, *Theorien von der Grundrente, Grundeigentum und Grundrente im System der bürgerlichen Produktion*, Berlin 1974.

² Vgl. den mißverständlichen Ausdruck, »Kornrente«, MEW 25, S. 707 und S. 749.

erlauben, ohne auf seinen Unternehmergewinn verzichten zu müssen. Ebenso existiert weder für den Grundeigentümer noch für den Kapitalisten der Unterschied von absoluter¹ und Differentialrente, auch das macht die Marxsche Formulierung von der Verwandlung des Surplusprofit in Rente mißverständlich, denn es soll sich zeigen, daß Surplusprofit nicht Surplusprofit ist, es also einen Unterschied im Begriff geben muß, dessen jeweilige Verwandlung jeweilige Rentenart ermöglicht.

Die Kapitel 39 bis 44 (MEW 25) zehren von dem genannten Fehler, daß immer wieder Beispiele konstruiert werden, die von einer Produktart ausgehen und Preisschwankungen und/oder Produktivkraftsteigerungen mit der Rente in Beziehung setzen wollen. Allgemein besteht der Fehler von Marx darin, die Rente, – die vollkommen richtig erst nach dem Begriff der Durchschnittsprofitrate (genauer Warenhandlungsprofit und Geldhandlungsprofit) erörtert werden kann, – zu untersuchen anhand von einzelnen Produktionen insbesondere der Agrikultur. Er spricht von »Kornrente« (776) und »agrikolem Mehrwert« (772), als sei die Rente einzig Phänomen der Landwirtschaft und nicht, wie er ebenso betont hat,² eines für Bauterrain, Bergwerke etc. Marx geht so weit, die gesamte Agrikultur der unmittelbaren Lebensmittelproduktion zuzuordnen, ganz so, als sei die Agrikultur das, was im zweiten Band des *Kapitals* als Abteilung II gefaßt wird.³ Welches Argument Marx aus der Zuspitzung der Grundrente auf die Agrikultur ziehen wird, kann im nächsten Kapitel dargestellt werden.

Jedoch lassen sich mit einigen bei Marx selbst auftauchenden Formulierungen die Schwierigkeiten vermeiden, die durch die

1 D.i. Rente, die gezahlt werden muß, obwohl der Boden kein »Differenzproduktquantum« liefert.

2 Charakteristisch ist in diesem Zusammenhang ein logischer Lapsus: »Die Differentialrente tritt überall ein und folgt überall denselben Gesetzen wie die agrikole Differentialrente, wo überhaupt Rente existiert.« A. a. O., S. 781.

3 So heißt es MEW 25, S. 775: »Hier ist aber zu bemerken, daß wir bei der Entwicklung der Rente von dem Teil des agrikolen Kapitals, der das entscheidende pflanzliche Nahrungsmittel, also überhaupt das Hauptlebensmittel bei zivilisierten Völkern produziert, als bestimmend ausgehen. A. Smith – und das ist eins seiner Verdienste – hat schon nachgewiesen, daß in der Viehzucht und überhaupt im Durchschnitt aller nicht in der Produktion der Hauptlebensmittel, also z. B. des Korns, auf dem Boden angelegten Kapitalen – eine ganz andre Bestimmung des Preises stattfindet.« (Vgl. MEGA II/4.2, S. 709). Vgl. auch MEW 25, S. 648 bzw. MEGA II/4.2, S. 686.

Überschätzung der Agrikultur und die Darstellung anhand einer Produktenart entstehen.

a) Alles agrikole Kapital ist auch industrielles Kapital.¹

b) Alles industrielle Kapital benötigt Boden, daraus folgt²

c) alles industrielle Kapital zahlt Rente, entweder dem fremden Grundeigentümer, oder, soweit es Eigentümer des Bodens ist, sich selbst.

Mit der am Modell konstruierten Differentialrente läßt sich erklären, wie es möglich ist, daß der industrielle Kapitalist sowohl das vorgeschossene Kapital ($c + v$ bzw. Kostpreis) ersetzt hat, als auch den Zins bedienen, den Unternehmergewinn einstreichen und dazu Rente zahlen kann. Er nutzte außerordentliche Naturbedingungen, die ihm ein »Differenzproduktquantum« verschaffen. Dieses »Differenzproduktquantum« muß, wie bereits erwähnt, verstanden werden können als preisbestimmt nicht aber als wertbestimmt. Würde es als wertbestimmt aufgefaßt, ließe sich bereits das erste Beispiel einer Differentialrente (Wasserfallbeispiel) nicht konstruieren. Denn dann müßte angenommen werden, daß die Produzenten, die diese Naturbedingung nicht nutzen könnten, dauerhaft Abzüge vom Unternehmergewinn hinnehmen müßten, eine Konsequenz, die mit der kapitalistischen Produktionsweise unvereinbar ist, weil kein Kapitalist gezwungen werden kann, sich in einer für ihn unrentablen Sphäre zu engagieren. Die Differentialrente ist demnach nur erklärt unter der Voraussetzung, daß gerechtfertigt werden kann, daß absolute Rente existiert.

1 Das wird von Marx in MEW 23 ausdrücklich zugestanden: »Im ›kategorischen‹ Sinn ist der Pächter ein industrieller Kapitalist so gut wie der Fabrikant.« MEW 23, S. 777.

2 »Genauso wie es dem Kapital egal ist, ob es sich in Kartoffeln- oder Elektrochips verwertet, genauso wahr ist es, daß es in welcher Produktionsbranche auch immer auf Grund und Boden als Bedingung seines Wirkens angewiesen ist.« Bischoff/Otto u.a., *Ausbeutung, Selbstverrätse- lung, Regulation*, Hamburg 1993. – Der Text von Bischoff u.a. zum 3. Band des *Kapital* nutzt zwar die gerade herausgekommenen Manuskripte zum dritten Band, ohne jedoch Systematisches zu liefern. Es geht Bischoff eher um eine Zusammenfassung des Inhalts des dritten Bandes und dessen Beziehung zu gegenwärtigen Oberflächenerscheinungen.

Absolute Rente

Die Marxsche Erklärung der absoluten Rente ist fehlerhaft. Die Unstimmigkeiten des 45. Kapitels (K III) werden offenbar dadurch, daß Engels sich bei der Herausgabe des dritten Bandes an die von Marx in den Manuskripten vorgeschlagene Reihenfolge hält.¹ Hatte Marx bei dem ersten Versuch einer Erklärung der Rente mit der absoluten Rente begonnen, ohne einen Begriff der Differentialrente sich erarbeitet zu haben, erscheinen nun in MEW 25 die äußerst fragmentarischen Passagen zur absoluten Rente hinter den bereits ausgefeilteren Kapiteln zur Differentialrente. Recht hatte Marx zu fordern, in welcher Reihenfolge die Rente zu behandeln ist. Das Bewußtsein der systematischen Reihenfolge der Formen der Rente ist selbst Ergebnis der Forschung. Das bedeutet allerdings, daß Marx sich der absoluten Rente nach dem Begriff der Differentialrente erneut, auf der Grundlage der Ergebnisse des Begriffs der Differentialrente, hätte zuwenden müssen, wozu er aber nicht mehr kam. So daß es nach der Herausgabe des dritten Bandes des *Kapitals* durch Engels so aussehen muß, als wären die dort abgedruckten Passagen zur absoluten Rente Resultat eines Begriffs der Differentialrente.² Der Zusammenhang beider Formen von Rente wird nun unabhängig oder z.T. im Gegensatz zum Marxschen Text dargestellt.

Die absolute Rente soll die Rente sein, die an den Grundeigentümer gezahlt wird, obwohl der Boden kein Differenzproduktquantum lie-

1 Vgl. die Abschnitts- und Kapiteleinteilung in MEW 25, S. 736 mit MEGA II/4.2, S. 816. Ebenso den editorischen Hinweis im Engelsschen Vorwort MEW 25, S. 14. Nach Engels klingt es so, als sei es nur eine Änderung der Reihenfolge ohne sachliche Konsequenz.

2 Vgl. die Darstellung in den Manuskripten; die Reihenfolge der Kapitel ist dort: a, c, b: »a) Einleitendes«, S. 667 ff. »c) Die absolute Grundrente«, S. 690 ff. »b) Die Differentialrente«, a. a. O., S. 753 ff. Der Hinweis der Editoren im zugehörigen Apparatband, a. a. O., S. 916 ist mit seinem Verweis auf den Brief vom 2.8.1862 irreführend, denn die Vorstellung der Differentialrente, die Marx dort äußert, ist falsch. Im Brief an Engels vom 2.8.1862 heißt es: »Die bloße Differentialrente – die nicht daraus entspringt, daß capital on land instead of any other field of employment angewandt wird – hat theoretisch keine Schwierigkeit. Es ist nichts als surplus profit, der auch in jeder industriellen Produktionsphäre für jedes Kapital existiert, das unter bessereren als den average conditions arbeitet. Nur fixiert es sich in der Agrikultur, weil gegründet auf so solider und (relativ) fester Grundlage, wie die different degrees of natural fertility verschiedener Bodenarten.« Es fehlt die in diesem Zusammenhang spezifische Bedeutung des Wortes Surplusprodukt ebenso wie die Einsicht, daß Differentialrente selbstverständlich nicht auf die Agrikultur beschränkt ist.

tert, also keinen Surplusprofit i. S. des neuen Surplusprofits liefert. Es ist dies der Boden A, der schlechteste bebaute Boden bei dem Differentialrente = 0.

Einerseits muß es den schlechtesten bebauten Boden geben, denn dessen Ertrag gibt den den Markt regulierenden Produktionspreis ab. Andererseits kann er nicht bebaut werden, da er keine Rente abwirft und damit den Kapitalisten zwänge, für den Gebrauch des Bodens dem Grundeigentümer Rente aus seinem Unternehmergewinn zu zahlen. Würde der Boden aber nicht bebaut, wäre Boden B der schlechteste bebaute Boden; das Problem reproduzierte sich. D. h. mit den bisherigen Bestimmungen muß die absolute Rente sein und kann nicht sein!

Es wurden bereits von Marx folgende Varianten für die Erklärung des Daseins der absoluten Rente erwogen und – zu recht – verworfen: 1. Senken des Arbeitslohns unter den Wert durch den Pächter, 2. Monopolpreis, 3. Produktion durch den Grundeigentümer selbst.¹

Die Konstruktion der absoluten Rente anhand einer Differenz von Wert und Produktionspreis² unter Rückgriff auf die verschiedenen organischen Zusammensetzungen, wie Marx es mit Blick auf die angeblich niedrig zusammengesetzte Agrikultur versucht,³ ist nicht haltbar, weil sie einen bestimmbaren Unterschied von agrikolem und industriellem Kapital unterstellt, den es nicht gibt, und das explizit gegen Marx!⁴ Allein der Hinweis auf das neben der Fruchtbarkeit zweite Moment der Rente, die Lage, beweist das. Denn, wie oben bemerkt, müssen sich alle Beispiele auch mit einer Lagedifferenz konstruieren lassen. Eine Lage tritt aber ausdrücklich auch bei nicht-agrikolem Kapital und nicht-extraktivem Kapital auf. Jeder Kapitalist – sowohl der agrikole als auch der nicht-agrikole industrielle Kapitalist – zahlt Rente, da jedes Kapital einen Produktionsort hat, dessen Pächter oder Eigentümer er ist.⁵

¹ Vgl. MEW 25, S. 762 ff.

² Vgl. a. a. O., S. 766 ff.

³ Vgl. ebda.

⁴ Vgl. a. a. O., S. 772, S. 773 und S. 779. Dieser entscheidende Fehler wird von Dämpfling an Marx nicht kritisiert, so daß seine gesamte Rekonstruktion der *Marx'schen Theorie der Grundrente* daran krankt.

⁵ Mit diesem Argument fällt der Marxsche Versuch, das »agrikole Kapital« analog der Abteilerzeugung (II) (Lebensmittelproduktion) gemäß den Reproduktionsschemata zu fassen. Vgl. hier S. 46. X₁ = 1000, X₂ = 1000.

Die organische Zusammensetzung kann zwar die Differenz von Preis und Wert in jeder einzelnen Ware erklären, nicht jedoch eine Differenz zwischen Gesamtproduktionspreis und Gesamtwert. Es ist vielmehr die spekulativ vorauszusetzende Gleichheit der Produktionspreissumme und der Wertsumme, die, wenn keine von der lebendigen Arbeit unabhängige Quelle des Mehrwerts angenommen werden kann, den Begriff einer allgemeinen Durchschnittsprofitrate ermöglicht.¹

Die Marxsche Argumentation fällt vor die Ergebnisse des zweiten Abschnitts des dritten Bandes des *Kapitals* zurück.² Die Bildung der Durchschnittsprofitrate ist vorausgesetzt. Ohne sie könnten gar nicht unterschiedlich zusammengesetzten Kapitale nebeneinander existieren; die gesellschaftliche Teilung der Arbeit auf der Grundlage der Werttheorie wäre ad absurdum geführt.

Der Anlaß des Marxschen Fehlers – mit der organischen Zusammensetzung bei der absoluten Rente zu operieren – mag die Entdeckung des Begriffs »organic composition« sein. Ihn scheint Marx 1862 in einer Phase gefunden zu haben, in der er sich sowohl mit der Profitrate als auch mit der Rente bei Ricardo beschäftigt hat.³ Zwar lösen sich mit dem Begriff der organischen Zusammensetzung Widersprüche der Ricardoschen Theorie, aber nicht alle!

Bis jetzt gibt es damit nur die negative Bestimmung der absoluten Rente: sie verdankt sich keinem Surplusprofit. Und das Problem bleibt, daß es sie geben muß und mit den bisherigen Bestimmungen nicht geben kann.

1 Vgl. H.-G. Bensch, *Der Begriff der organischen Zusammensetzung des Kapitals*, in: *Traditionell kritische Theorie*, hrsg. vom Gesellschaftswissenschaftlichen Institut (GI), Würzburg 1995.

2 Da Dämpfling genau wie Marx im Abschnitt Grundrente glaubt, das in der Agrikultur engagierte Kapital würde sich wesentlich von industriellem Kapital unterscheiden (vgl. hier S. 47 FN 1), beginnt die Untersuchung bei Dämpfling mit einer Kritik der Marxschen Fassung der Bildung der Durchschnittsprofitrate. Dämpflings »Lösung« will die Arbeit in niedrig zusammengesetzten Kapitalen niedrig bewertet sein lassen, in hoch zusammengesetzten hoch, vgl. a. a. O., S. 32 ff. Ohne es zu ahnen, läuft das auf die Habermas-These hinaus. Wissenschaft und Technik, die doch wohl die Bedingung für hohe Zusammensetzung des Kapitals sind, seien zur unabhängigen Quelle des Mehrwerts geworden. Vgl. J. Habermas, *Wissenschaft und Technik als »Ideologie«*, Frankfurt a.M. 1981, S. 80 und die Kritik an Habermas in: H.-G. Bensch, *Vom Reichtum der Gesellschaften*, S. 72 ff., Lüneburg 1995.

3 Vgl. Marx an Engels vom 2.8.1862 und 9.8.1862.

Der Boden, der neu in die Nutzung aufgenommen wird, scheint den Bestimmungen der absoluten Rente zu genügen. Er lag brach, da auf ihm kein Differenzproduktquantum zu erwarten war. Er wird nun vom Kapitalisten gepachtet und genutzt, weil dieser sich von dessen Nutzung zumindest den Unternehmergewinn verspricht. Da er ihn aber nur nutzen darf gegen die kontraktlich festgesetzte Summe Geld, ist sofort die Frage, aus welchem Fonds er diese Summe zahlen kann. Produziert er, z. B. mit einer neuen Eruchtsorte ein Differenzproduktquantum, dessen Verkauf ihm die Zahlung erlaubt, trüge der Boden nicht absolute Rente, sondern Differentialrente, das Problem wäre nicht gelöst.

In den Manuskripten ist dies die Stelle, an der Marx wieder auf das Problem der absoluten Rente stößt. In MEW 25 ist der Text aus den Manuskripten *Differentialrente auf dem schlechtest bebauten Boden*¹ betitelt. Dieser Text ist bezeichnenderweise verfaßt worden, nachdem (!) sich Marx einen Begriff der Differentialrente erarbeitet hat. Eine Rente auf solchem Boden könnte nicht von absoluter Rente unterschieden sein. Zwar folgt Marx in diesem Kapitel dem in die Irre führenden Weg der Annahme von Preisschwankungen aufgrund fehlender Zufuhr einer Produktart, trotzdem ist er dort soweit, so etwas wie absolute Rente als Basis aller Differentialrente anzuerkennen. Während das in MEW 25 folgende Kapitel *Die absolute Rente*² (s.o.) aber aus einer früheren Forschungsperiode stammt und Marx den systematischen Zusammenhang beider Formen von Rente noch nicht kennt.³

Das entscheidende Problem bleibt also: Wie ist absolute Rente möglich? Sie ist erschlossen als Grundlage der Differentialrente und dennoch kann sie nicht aus dem Fonds gezahlt werden, der die Zahlung der Rente, die dem Begriff nach Differentialrente ist, ermöglicht.

Wenn die unterschiedliche Bonität von Böden genauso wenig wie die Zahlung von Rente überhaupt bestritten werden kann, muß alle Rente dem Begriff nach zu unterscheiden sein nach Differen-

¹ MEW 25, S. 747 ff. Vgl. MEGA II/4.2, S. 827 ff. Allein der Titel dieses Kapitels zeigt Marxens Schwanken: Differentialrente auf dem schlechtest bebauten Boden, wo doch letzterer sein sollte, der keine Differentialrente trägt! Vgl. MEW 25, S. 747.

² Vgl. MEGA II/4.2, S. 690 ff.

³ Vgl. hier S. 48 FN 2.

Die organische Zusammensetzung kann zwar die Differenz von Preis und Wert in jeder einzelnen Ware erklären, nicht jedoch eine Differenz zwischen Gesamtproduktionspreis und Gesamtwert. Es ist vielmehr die spekulativ vorauszusetzende Gleichheit der Produktionspreissumme und der Wertsumme, die, wenn keine von der lebendigen Arbeit unabhängige Quelle des Mehrwerts angenommen werden kann, den Begriff einer allgemeinen Durchschnittsprofitrate ermöglicht.¹

Die Marxsche Argumentation fällt vor die Ergebnisse des zweiten Abschnitts des dritten Bandes des *Kapitals* zurück.² Die Bildung der Durchschnittsprofitrate ist vorausgesetzt. Ohne sie könnten gar nicht unterschiedlich zusammengesetzten Kapitale nebeneinander existieren; die gesellschaftliche Teilung der Arbeit auf der Grundlage der Werttheorie wäre ad absurdum geführt.

Der Anlaß des Marxschen Fehlers – mit der organischen Zusammensetzung bei der absoluten Rente zu operieren – mag die Entdeckung des Begriffs »organic composition« sein. Ihn scheint Marx 1862 in einer Phase gefunden zu haben, in der er sich sowohl mit der Profitrate als auch mit der Rente bei Ricardo beschäftigt hat.³ Zwar lösen sich mit dem Begriff der organischen Zusammensetzung Widersprüche der Ricardoschen Theorie, aber nicht alle!

Bis jetzt gibt es damit nur die negative Bestimmung der absoluten Rente: sie verdankt sich keinem Surplusprofit. Und das Problem bleibt, daß es sie geben muß und mit den bisherigen Bestimmungen nicht geben kann.

1 Vgl. H.-G. Bensch, *Der Begriff der organischen Zusammensetzung des Kapitals*, in: *Traditionell kritische Theorie*, hrsg. vom Gesellschaftswissenschaftlichen Institut (GI), Würzburg 1995.

2 Da Dämpfling genau wie Marx im Abschnitt Grundrente glaubt, das in der Agrikultur engagierte Kapital würde sich wesentlich von industriellem Kapital unterscheiden (vgl. hier S. 47 FN 1), beginnt die Untersuchung bei Dämpfling mit einer Kritik der Marxschen Fassung der Bildung der Durchschnittsprofitrate. Dämpflings »Lösung« will die Arbeit in niedrig zusammengesetzten Kapitalen niedrig bewertet sein lassen, in hoch zusammengesetzten hoch, vgl. a. a. O., S. 32 ff. Ohne es zu ahnen, läuft das auf die Habermas-These hinaus. Wissenschaft und Technik, die doch wohl die Bedingung für hohe Zusammensetzung des Kapitals sind, seien zur unabhängigen Quelle des Mehrwerts geworden. Vgl. J. Habermas, *Wissenschaft und Technik als »Ideologie«*, Frankfurt a.M. 1981, S. 80 und die Kritik an Habermas in: H.-G. Bensch, *Vom Reichtum der Gesellschaften*, S. 72 ff., Lüneburg 1995.

3 Vgl. Marx an Engels vom 2.8.1862 und 9.8.1862.

Der Boden, der neu in die Nutzung aufgenommen wird, scheint den Bestimmungen der absoluten Rente zu genügen. Er lag brach, da auf ihm kein Differenzproduktquantum zu erwarten war. Er wird nun vom Kapitalisten gepachtet und genutzt, weil dieser sich von dessen Nutzung zumindest den Unternehmergewinn verspricht. Da er ihn aber nur nutzen darf gegen die kontraktlich festgesetzte Summe Geld, ist sofort die Frage, aus welchem Fonds er diese Summe zahlen kann. Produziert er, z. B. mit einer neuen Eruchtsorte ein Differenzproduktquantum, dessen Verkauf ihm die Zahlung erlaubt, trüge der Boden nicht absolute Rente, sondern Differentialrente, das Problem wäre nicht gelöst.

In den Manuskripten ist dies die Stelle, an der Marx wieder auf das Problem der absoluten Rente stößt. In MEW 25 ist der Text aus den Manuskripten *Differentialrente auf dem schlechtest bebauten Boden*¹ betitelt. Dieser Text ist bezeichnenderweise verfaßt worden, nachdem (!) sich Marx einen Begriff der Differentialrente erarbeitet hat. Eine Rente auf solchem Boden könnte nicht von absoluter Rente unterschieden sein. Zwar folgt Marx in diesem Kapitel dem in die Irre führenden Weg der Annahme von Preisschwankungen aufgrund fehlender Zufuhr einer Produktart, trotzdem ist er dort soweit, so etwas wie absolute Rente als Basis aller Differentialrente anzuerkennen. Während das in MEW 25 folgende Kapitel *Die absolute Rente*² (s.o.) aber aus einer früheren Forschungsperiode stammt und Marx den systematischen Zusammenhang beider Formen von Rente noch nicht kennt.³

Das entscheidende Problem bleibt also: Wie ist absolute Rente möglich? Sie ist erschlossen als Grundlage der Differentialrente und dennoch kann sie nicht aus dem Fonds gezahlt werden, der die Zahlung der Rente, die dem Begriff nach Differentialrente ist, ermöglicht.

Wenn die unterschiedliche Bonität von Böden genauso wenig wie die Zahlung von Rente überhaupt bestritten werden kann, muß alle Rente dem Begriff nach zu unterscheiden sein nach Differen-

¹ MEW 25, S. 747 ff. Vgl. MEGA II/4.2, S. 827 ff. Allem der Titel dieses Kapitels zeigt Marxs Schwanken: Differentialrente auf dem schlechtest bebauten Boden, wo doch letzterer eigentlich sollte, der keine Differentialrente trägt! Vgl. MEW 25, S. 747.

² Vgl. MEGA II/4.2, S. 690 ff.

³ Vgl. hier S. 48 FN 2.

tialrente und nach absoluter Rente. Denn wenn es der Lage und oder Fruchtbarkeit nach unterschiedliche Böden gibt, ist je einer (pro Produktart) der schlechtest bebaute Boden, der keine Differentialrente trägt und für den dennoch Rente gezahlt werden muß. Es läßt sich jedoch empirisch nicht identifizieren, für welchen bestimmten Boden nur absolute Rente bezahlt wird. Denn mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise – ihrer Durchsetzung in einem Land oder ihrer technischen Gestalt – ändern sich Lage und Fruchtbarkeit, die beide nur relational zu bestimmende Momente der Rente sind. Das kann heißen, daß der ehemals schlechtest bebaute Boden sich durch technische Entwicklung als einer erweist, der ein hohes »Differenzproduktquantum« abwirft. So kann z. B. durch Züchtung und Düngung auf wissenschaftlich-technischer Basis in Weltgegenden eine Produktion aufgezogen werden, in denen bereits ein Markt für derartige Produkte besteht, der Anbau dieser Frucht in diesen Breiten vorher aber ausgeschlossen war. Die Beispiele, die sich konstruieren ließen, sind mannigfaltig. Es kann demnach nicht bestritten werden, daß es je schlechtest bebauten Boden gibt, für den gezahlt werden muß. D. h. es gibt in jeder Sphäre¹ immer einzelne Kapitalisten, die auf dem gegebenen Stand der Technik aufgrund relativer und objektiver Bedingungen benachteiligt sind. Für sie müßte die Zahlung der Rente, die dem Begriff nach absolute Rente ist, ein Abzug vom Unternehmergewinn sein, den sie dauerhaft nicht hinnehmen können, sondern durch bewußte Steigerung der Produktivkraft der Arbeit zu kompensieren gezwungen sind² und so den Surplusprofit erzielen können, der auf Kosten der Konkurrenten geht. Gelingt dem auf schlechtest bebauten Boden produzierenden Kapitalisten die Kompensation qua technischer und arbeitsorganisatorischer Steigerung der Produktivkraft der Arbeit nicht, muß er seinen Betrieb einstellen, mit dem Resultat, daß der ehemals zweitschlechteste Boden zu

1 Die Landwirtschaft ist keine Sphäre, sondern die Landwirtschaft besteht aus so vielen Sphären wie es landwirtschaftliche Produkte gibt.

2 »Die Pächter schrien nach Herabsetzung der Renten. Es gelang ihnen in einzelnen Fällen. Im Durchschnitt scheiterten sie mit dieser Forderung. Sie nahmen Zuflucht zur Herabsetzung der Produktionskosten, u.a. durch massenhafte Einführung des lokomobilen Dampfs und neuer Maschinerie ...« (64f.) Versteckt in einer historische Notiz kennt Marx auch dieses Argument, ohne aber aus ihm an gehöriger Stelle etwas zu machen.

dem wird, für den dem Begriff nach absolute Rente gezahlt werden muß.

Für einzelne Kapitalisten entsteht und vergeht damit die Rente, die dem Begriff nach absolute Rente ist. Gesamtgesellschaftlich ist absolute Rente in allen Sphären immer da. Ihre Existenz ist ein weiterer Stachel zur Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, die den Kapitalisten als Zwang der Konkurrenz und als Zwang des Grundeigentums erscheint; – die fremde Macht.

Konsequenzen dieser Interpretation

Erst diese Darstellung der absoluten Rente unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Dynamik erlaubt die Beantwortung der Ausgangsfrage, ob Rente Teil des gesamtgesellschaftlichen Mehrwerts ist, genauer: welche Art von Surplusprofit in welche Art von Grundrente verwandelt wird. Denn bei der statischen Darstellung unter Abstraktion von der Steigerung der Produktivkraft der Arbeit müßte ein Teil der Kapitalistenklasse angenommen werden, der dauerhaft nicht auf seinen Unternehmergewinn käme, da er Boden nutzt, der kein Differenzproduktquantum abwirft und dennoch Rente zu zahlen hätte.¹

Die Rente, die dem Begriff nach absolute Rente ist, ist Abzug vom Unternehmergewinn einzelner und notwendig wechselnder Kapitalisten, den diese durch den Einsatz von gesteigerter Produktivkraft der Arbeit – technisch und arbeitsorganisatorisch – zu kompensieren gezwungen sind, also den Surplusprofit erzielen, der auf Kosten der Konkurrenten geht und der damit Teil des gesellschaftlichen Mehrwerts ist. Während die Rente, die dem Begriff nach Differentialrente ist, kein Teil des gesellschaftlichen Mehrwerts ist, sondern gezahlt werden kann aus dem Erlös eines preis- aber nicht wertbestimmten Produktquantums. Auf diese Weise ist das Verhältnis von Grundrente und Mehrwert bestimmt; in ihm ist Boden

¹ »Sie sind gezwungen, mit weniger als dem Durchschnittsprofit vorliebzunehmen und einen Teil davon in der Form der Rente an den Grundeigentümer abzugeben.« So Marx im Einleitungsteil (S. 639). Aber wie soll das möglich sein, wer sollte die Pächterkapitalisten zwingen können, in solch einer Sphäre sich zu engagieren?

in der Funktion als Eigentum und in der Funktion als Produktbildner gefaßt.¹

Die Analyse mußte also zunächst die zwei Arten von Surplusprofit² strikt trennen. Nur so konnte Rente, die dem Begriff nach Differentialrente ist, erscheinen. Diese Rente mußte als möglich erwiesen werden können, da sonst eine kapitalistische Produktion auf Böden unterschiedlicher Bonität nicht zu denken wäre. Da sich aber in der Untersuchung zeigte, daß das, was als Differentialrente aufzufassen ist, sich nur auf der Grundlage dessen, was dem Begriff nach absolute Rente ist, erheben kann, muß für das Dasein der absoluten Rente auf den Begriff des Surplusprofits zurückgegriffen werden, der eine Konstruktion von Differentialrente unmöglich machte – Surplusprofit auf Kosten der Konkurrenten.

Dieser Unterschied im Begriff des Surplusprofits, der von Marx in einzelnen Formulierungen im Abschnitt zur Grundrente mehr angedeutet als entwickelt wird,³ kann den uneindeutigen Titel des

1 Erst diese beiden Seiten des Bodens bzw. der Natur zusammen geben die Grundlage der *Kritik des Gothaer Programms*, vgl. MEW 19, S. 15.

Diese Erklärung der Grundrente zeigt auch eine Ähnlichkeit mit der Spaltung von Zins und Unternehmergewinn. Erscheint der Zins als Frucht des Eigentums an Kapital, so die absolute Rente als Frucht des Eigentums an Boden (so denn der schlechteste verpachtet wird), während der Unternehmergewinn aus der Funktion des Kapitals entspringt, wie die Differentialrente aus der besonderen natürlichen Fruchtbarkeit dieses Eigentums. Vgl. MEW 25, S. 387 bzw. MEGA II/4.2, S. 445.

2 Vgl. H. Brede, B. Dietrich, B. Kohaupt, *Politische Ökonomie des Bodens und der Wohnungsfrage*, Frankfurt a.M. 1976. Zwar haben Brede u.a. eine Ahnung davon, daß es einen Unterschied im Begriff des Surplusprofits geben muß (vgl. a. a. O., S. 49). Da sie jedoch den Surplusprofit, der in Rente verwandelbar sei, aus einem *Profit* entspringen lassen, der mit geringerem Kapitaleinsatz erwirtschaftet wäre, wird diese neue Form des Surplusprofits doch nur eine, die auf Kosten der Konkurrenz geht. Anders ausgedrückt: Der Surplusprofit entspringt für sie aus dem Profit (a. a. O., S. 51), dies deshalb, weil sie nicht beachten, daß bei der Betrachtung der Differentialrente zunächst einmal bei gleichem Kapitaleinsatz *unterschiedliche Produktmengen* entstehen. Sie stellen keine Reflexion auf die Implikationen eines neuen Begriffs von Surplusprofit an. Entsprechend dürftig ist die gedankenlose Übernahme (a. a. O., S. 57) der Marxschen These von der absoluten Rente, die in der Landwirtschaft auf der niedrigen organischen Zusammensetzung beruhe.

3 Z. B. MEW 25, S. 705: » Wenn wir hier von Surplusprodukt sprechen, so ist darunter immer zu verstehen der aliquote Teil des Produkts, worin sich der Surplusprofit darstellt. Sonst verstehen wir unter Mehrprodukt oder Surplusprodukt den Produktenteil, worin sich der Gesamtmehrwert, oder auch in einzelnen Fällen denjenigen, worin sich der Durchschnittsprofit darstellt. Die spezifische Bedeutung, die das Wort beim Rente tragenden Kapital erhält, gibt wie früher gezeigt, zu Mißverständnissen Anlaß.« Oder MEW 25, S. 659: »Die Konkurrenz zwischen den Kapitalen strebt im Gegenteil, diese Unterschiede mehr und mehr auszugleichen; die Bestimmung des Werts durch die gesellschaftliche notwendige Arbeitszeit setzt sich durch in der Verwohlfelerung der Waren und dem Zwang, die Waren unter denselben günstigen Verhältnissen herzustellen. Es verhält sich aber anders mit dem Surplusprofit des Fabrikanten, der den Wasserfall anwendet.«

Abschnitts erklären. Ein früherer eher marginaler Hinweis¹ von Marx belegt, daß er selbst wußte, daß auf den zweifachen Surplusprofit bei der Behandlung der Grundrente zurückzukommen ist.

Nur weil sich die Differentialrente einzig auf der Grundlage der absoluten Rente erheben kann, kann Marx formulieren, daß es für die Gesetze der Differentialrente durchaus gleichgültig ist, ob die Rente des schlechtesten bebauten Boden »= 0 oder > 0 ist« (S. 757). Für die Gesetze der Differentialrente ist es gleichgültig, für das Dasein der Differentialrente ist es nicht gleichgültig, da ohne die Annahme der absoluten Rente der angenommene schlechteste bebaute Boden nicht bebaut würde und so der zweitschlechteste Boden zu dem würde, der keine Rente lieferte, also nicht bebaut würde etc.

Weder sind Differentialrente und absolute Rente unabhängig von einander, noch sind sie ineinander aufzulösen oder gar empirisch zu identifizieren. Und dennoch führt die indifferente Rede: jeder Kapitalist habe Rente zu zahlen, zu einer weiteren Mystifikation der kapitalistischen Produktionsweise. Denn die Rente ohne den begrifflichen Unterschied von Differentialrente und absoluter Rente, müßte als Element des (emp.) Kostpreises aufgefaßt werden. Damit wäre jede Verbindung zum Wertbegriff, die noch bei der Differentialrente auftritt, gekappt. Die Quelle des Mehrwerts, des Profits wäre verschüttet; ähnlich wie es Marx bereits im ersten Abschnitt des dritten Bandes beschrieben hat.

D. h. für die Analyse des Phänomens Rente ist die Differentialrente notwendig das erste, für das Dasein der Differentialrente ist die absolute Rente das erste. Oder anders ausgedrückt: Für den Schluß auf die absolute Rente ist die Differentialrente vorausgesetzt

¹ »Der Surplusprofit der Produzenten, die den natürlichen Wasserfallfall als Triebkraft anwenden, verhält sich zunächst wie aller Surplusprofit (und wir haben diese Kategorie bereits entwickelt bei der Darstellung des Produktionspreises), der nicht zufälliges Resultat von Transaktionen im Zirkulationsprozeß, von zufälligen Schwankungen der Marktpreise ist.« (S. 654) Diese von Marx gesetzte Klammer kann sich nur auf die – in sich sehr problematische – Schlußformulierung des 10. Kap., MEW 25, S. 209 beziehen, dort heißt es: »Ein Surplusprofit kann aber außerdem noch entstehen, wenn gewisse Produktionssphären in der Lage sind, sich der Verwandlung ihrer Warenwerte in Produktionspreise und daher der Reduktion ihrer Profite auf den Durchschnittsprofit zu entziehen. Im Abschnitt über die Grundrente werden wir die weitere Gestaltung dieser beiden Formen des Surplusprofits zu betrachten haben.« Vgl. MEGA II 4.2, S. 273, dort heißt der letzte Satz: »In dem Capitel über die Grundrente werden wir die weitere Gestaltung der sub a) und b) aufgeführten Formen des Surplusprofits zu betrachten haben.«

und für das Dasein der Differentialrente ist die absolute Rente vorausgesetzt.

Diese Erklärung der absoluten Rente unterscheidet sich von der Marxschen dadurch, daß weder behauptet wird, nur agrikoles Kapital zahle absolute Rente, noch daß diese Zahlung durch eine niedrige organische Zusammensetzung des agrikolen Kapitals möglich wäre, noch daß die absolute Rente mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise verschwinden würde.¹ (Vgl. S. 780)

Für Marx dagegen ist die »Lösung« die »fremde Macht«, die »Schranke des Kapitals«; eine Erklärung der absoluten Rente ist das jedoch nicht. Marx bezeichnet das Grundeigentum zwar zu Recht als »fremde Macht«, diese Macht aber darin bestehen läßt, daß sie verhindere (!), daß das agrikole Kapital (!) mit seiner niedrigen organischen Zusammensetzung (!) an der Ausgleichung der Profitrate teil habe. Mit dieser nicht zu rechtfertigenden Behauptung glaubt Marx das »Wesen der absoluten Rente« (S. 779) bestimmt zu haben. »Das Wesen der absoluten Rente besteht also darin: gleich große Kapitale in verschiedenen Produktionssphären produzieren, je nach ihrer verschiedenen Durchschnittszusammensetzung, bei gleicher Rate des Mehrwerts oder gleicher Exploitation der Arbeit, verschiedene Massen von Mehrwert. In der Industrie gleichen sich diese verschiedenen Massen von Mehrwert zum Durchschnitt aus und verteilen sich auf die einzelnen Kapitale gleichmäßig als auf aliquote Teile des Gesellschaftskapitals.«

Die Zumutung, ein preis- aber nicht wertbestimmtes »Differenzproduktquantum« annehmen zu müssen, mit den erörterten Voraussetzungen: Differenz im Begriff der Produktivkraft der Arbeit, besonderer Surplusprofit, geänderte Bestimmung des Marktmagens, ergab sich aus der nicht zu leugnenden Unterschiedlichkeit der Bodenbonität. Diese unterschiedliche Bodenbonität als Prämisse hat insbesondere den neuen Surplusprofit zur Konsequenz, der dann zur erschlossenen Prämisse des Wasserfallbeispiels wurde. Würde die

¹ MEW 25, S. 773. »Wäre die Durchschnittszusammensetzung des agrikolen Kapitals dieselbe oder höher als die des gesellschaftlichen Durchschnittskapitals, so fiel die absolute Rente, immer in dem entwickelten Sinn fort; d.h. die Rente, die ebenso von der Differentialrente wie von der auf eigentlichem Monopolpreis beruhende Rente verschieden ist.« Vgl. auch a. a. O., S. 780.

unterschiedliche Bodenbonität bestritten, löste sich alle Rente in absolute Rente auf, die als solche bloßer Abzug der gesellschaftlich produzierten Mehrwertmasse wäre. Die nicht in ökonomische Bestimmungen aufzulösende Materialbestimmtheit würde ignoriert.

Abstrahiert vom Unterschied von Differentialrente und absoluter Rente läßt sich jedoch die Klasse der Grundeigentümer bestimmen. Grundeigentümer sind zwar Eigentümer aber keine Warenbesitzer, da ihr Eigentum weder ein Resultat von Arbeit noch sich als reproduzierendes in Reproduktionskosten auflösen läßt, ihr Eigentum hat nur Warenform. Zwar sind sie immer auf dem Sprung, Kapitalisten zu werden: durch den Verkauf ihres Bodens könnten sie zu Geldhandlungskapitalisten werden, die vom Zins lebten; oder aber, die Naturbesonderheiten ihres Bodens selbst nutzend, verwandelten sie sich in industrielle Kapitalisten. Der reine Grundeigentümer, der es ist und bleibt, muß zur eigenen (Luxus-) Reproduktion mit seiner erzielten Rente Waren von Kapitalisten kaufen, die Rente an ihn und seinesgleichen zu zahlen hatten. Damit ist Rente die Schuld – das Kainsmal der ursprünglichen Akkumulation – die je beglichen wird und je neu entsteht. So steht am Ende der Analyse der kapitalistischen Produktionsweise, die mit dem Äquivalententausch im ersten Band begann, wieder die ursprüngliche Akkumulation, – die Verwandlung von Boden als Mittel zur Subsistenz in warenförmiges Produktionsmittel – die historisch kontingente und gewalttätige Voraussetzung aller bürgerlichen Eigentumsverhältnisse. Die Marx'sche Aufgabe ist damit erfüllt, nur auf der Grundlage der ursprünglichen Akkumulation erhebt sich das Wertgesetz und nur die konsequente Reflexion auf die Bedingungen der Möglichkeit einer antagonistischen gesellschaftlichen Produktion, die aktuell weder nach Raub noch nach Betrug funktioniert, schließt auf das, was nicht dem Wertgesetz entspricht und wie dies Negative unter der Geltung des Wertgesetzes erscheint.